

Lesław Cirko
Uniwersytet Wrocławski, Polen

Verbalphrase im deutschen und im polnischen Expertentext (am Beispiel philologischer Aufsätze)¹

1. Zielsetzung

Das Ziel dieser Arbeit liegt darin, das morphologische Profil der Verbalphrase in deutschen und polnischen Expertentexten darzustellen. Als Quelle der analysierten Beispiele dienen ausgewählte Aufsätze aus dem Bereich der linguistisch orientierten Philologie (s. 8.1.1. und 8.1.2.).

2. Zur Gliederung

Nach einigen terminologischen Erläuterungen wird auf das Korpus und dessen Untersuchungsmethode eingegangen, wonach drei Fragen formuliert werden, die dann im Folgenden beantwortet werden.

3. Terminologisches

Unter **Verbalphrase** versteht man im Folgenden „das – in der linearen Abfolge oft diskontinuierliche – Vorkommen von einer finiten und gegebenenfalls einer oder mehrerer infiniten Verbformen innerhalb eines Satzes“.² Der Fachausdruck Verbalphrase wird dem inhaltlich identischen Terminus Verbalkomplex vorgezogen, um falsche Assoziationen von Anfang an einzudämmen. Der Fachausdruck Verbalkomplex mag Komplexität, etwa obligatorische Mehrgliedrigkeit der damit zu bezeichnenden Einheit durch

¹ Der vorliegende Text ist im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts entstanden, das aus den Mitteln des NCN [dt. Nationales Zentrum für Wissenschaft] finanziert wird (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044).

² http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_app=g&v_buchstabe=V; Zugriff am 4.11.17.

lautliche Assoziation suggerieren. Die Mehrgliedrigkeit kommt tatsächlich oft vor, ist aber kein zwingendes Merkmal einer Verbalphrase. Ein-Verb-Phrasen sind, was im Weiteren noch gezeigt wird, keine Seltenheit.

Im Sinne der sog. Dependenzverbgrammatik kann eine komplexe Verbalphrase als Dependenzast aufgefasst werden, der vom Verbum finitum als Regens ausgeht, welches die übrigen infiniten Verbformen als bis hin zum zentralen Verb sukzessiv absteigende Dependientien kraft seiner Valenz an sich bindet (vgl. Engel 2009:80-83).



Die Verbalphrase enthält immer das sog. zentrale Verb, d.i. den Valenzträger. Darunter ist ein Element zu verstehen, das die mögliche Satzstruktur noch vor der Satzformulierung vorausplanen lässt. Im Fall einer Ein-Verb-Phrase ist das Verbum finitum automatisch das zentrale Verb. Bei mehrgliedrigen Phrasen ist es dasjenige Verb, das nach allen notwendigen Transformationen als letztes den Status des Verbum finitum erlangt, vgl.:

- (1) *hätte gebraucht werden müssen*
muss gebraucht werden
wird gebraucht
gebraucht(e)

- (2) *musialby chcieć zostać uwzględniony*
chcial zostać uwzględniony
zostal uwzględniony
uwzględnili

Die geschilderte Reduktionsmöglichkeit ist ein konstitutives Merkmal der Verbalphrase. Demzufolge werden aus der weiteren Analyse u.a. **Funktionsverbgefüge / złozenia werbo-nominalne** ausgeschlossen, die die genannte Eigenschaft nicht aufweisen, vgl.:

- (3) *muss zur Aufführung gebracht werden*
wird zur Aufführung gebracht
bringt zur Aufführung
**zur Aufführung*

- (4) *powinien zostać oddany skok*
zostaje oddany skok
oddal skok
**skok*

Die erwähnte Formel muss wohlgermerkt für das Polnische systembedingt ein wenig erweitert werden: Als satzgründende Äquivalente des Verbum finitum werden nämlich angesehen (vgl. dazu Rytel-Schwarz u.a. 2012):

- unpersönliche *-no-* / *-to-*-Konstruktionen,
- unpersönliche Prädikative,
- Quasi-Kopula *to*.

Obwohl sie infinit sind und den oben dargestellten Reduktionstest nicht bestehen, werden sie wegen ihrer satzgründenden Rolle dem zentralen Verb gleichgestellt.

Unter **Profil** einer Erscheinung wird eine Konstellation von Merkmalen verstanden, die die betreffende Erscheinung im gegebenen Untersuchungsrahmen distinktiv charakterisieren. Zum morphologischen Profil der Verbalphrase gehört ihre Charakteristik hinsichtlich der Verteilung von Flexionskategorien, Funktionen der Bestandteile in Bezug aufeinander und die Vorkommensrate. All das wird auf der Folie eines zur Analyse gewählten Textes bzw. einer Textsorte betrachtet. Eine der Möglichkeiten, das Profil der Verbalphrase zwecks dessen Nachprüfbarkeit zu fixieren, bietet eine quantitative Auswertung der Analyseergebnisse und deren Darstellung in Form von Diagrammen. So wird auch in der vorliegenden Arbeit vorgegangen.

Expertentext ist ein vager Begriff. Um ihn greifbar zu machen, sei zunächst sein möglicher Geltungsbereich eingeschränkt. Vor allem ist ein Expertentext kein jedermanns Text; sein Autor hat als Spezialist auf einem geschlossenen Fachgebiet zu gelten, worauf sich der Expertentext bezieht. Zum Experten machen den Autor das notwendige Wissen und die Fertigkeiten, mit diesem Wissen umzugehen. Als Mindestbedingung kann gelten: Der Verfasser hat das fachspezifische Vokabular und die textsortenspezifischen Schreibkonventionen beherrscht und weiß sie in seinem Text sachgerecht anzuwenden.

4. Zum Korpus und dessen Untersuchung

Das Korpus der vorliegenden Untersuchung bilden 6000 Verbalphrasen. 3000 werden aus deutschen und 3000 aus polnischen Expertentexten exzerpiert. Es handelt sich meist um sprachwissenschaftliche Aufsätze. Vor

dem Spiegel der heutigen computergestützten Korpuslinguistik mag einem vielleicht eine Sammlung von 6000 Einheiten lächerlich klein erscheinen. Der Fokus der Untersuchung liegt aber darauf, Tendenzen bei der Distribution relevanter Merkmale aufzuzeigen und sie zu vergleichen. Ausgehend von dieser spezifischen Zielsetzung kann das hergestellte Korpus als zielgerecht und ausreichend betrachtet werden. (Zur Veranschaulichung des Volumens: 3000 Verbalphrasen bedeuten 3000 Sätze bzw. Teilsätze in Satzgefügen; wenn man annimmt, das auf einer A4-Seite etwa – großzügig nach oben abrundend – 20-25 Sätze stehen, so bedeutet das, dass bei der Korpuserstellung zwei Texte, ein deutscher und ein polnischer, je mindestens 120-150 Seiten durchforstet werden.)

Die Vorgehensweise war in jedem der Teilkorpora identisch: Aus den gelesenen Aufsätzen werden Verbalphrasen der Reihe nach in die Tabellenkalkulationssoftware Excel 2013® eingetragen. Die Software gibt nämlich die Möglichkeit, die gesammelten Daten nach eingegebenen Kriterien zu sortieren und in Diagrammform darzustellen. Jeder Eintrag wird zweckbestimmt getaggt. Das konsequent eingesetzte Exzerpieren der Reihe nach lässt den eventuellen Vorwurf umgehen, dass die Daten manipuliert wurden. Konsequenz wurde auch darauf geachtet, aus einem Aufsatz nie mehr als 300 Exzerpte zu gewinnen. So wird vermieden, autoren-spezifische Schreibgewohnheiten unzulässig zu überbewerten. Am Rande sei erwähnt, dass die manuelle Erstellung eines solchen Korpus von 3000 Einheiten sehr zeitraubend ist: In einer Stunde kann man 120 bis 180 Einträge machen, ohne sie jedoch zu taggen. Ihr Tagging kostet zusätzlichen, noch größeren Zeitaufwand.

Es gibt eine Reihe von Entscheidungen, die bei der Korpuserstellung als relevant getroffen werden mussten.

- Die Analyse ist morphologisch ausgerichtet; verbale Flexionskategorien stehen im Vordergrund. Auf Inhaltliches wird sparsam eingegangen. Auch eine eingehende pragmatische Auswertung steht aus.
- Titel, Überschriften, Fußnoten, Beispiele und alte Zitate (etwa die aus dem 19. Jh. und noch ältere) wurden nicht analysiert.
- Die Negation, die im polnischen Satz gelegentlich morphosyntaktische Spuren hinterlässt, wurde nicht berücksichtigt. Die Negation ist eine semantische Erscheinung ohne Einfluss auf verbale Flexionskategorien. Deswegen wurde konsequent die nicht negierte Verbform ins Korpus aufgenommen, vgl.: *jest problem* (‘es gibt ein Problem’) – *nie ma problemu* (‘es gibt kein Problem’). In diesem Fall wird zweimal *jest* in die Datenbank eingetragen.

- Trennbar zusammengesetzte Verben im Deutschen wurden konsequent, abgesehen von ihrer Verwendung im Kontext, als Verb + Verbzusatz ins Korpus eingetragen, vgl.: *dass X ein Y annimmt* erscheint in der Datenbank als *nimmt an*. In dieser Form, die die Flexionskategorien nicht im Geringsten tangiert, lassen sich die Verben besser sortieren.
- Ähnlich werden polnische Konjunktivformen mit der trennbaren Partikel *by* behandelt, vgl.: *by być mogły* erscheint in der Datenbank einheitlich als *mogłyby być*.
- Didaktische oder stilistische Vermerke sind oft spontane Impressionen über mögliche Auswirkungen quantitativer Unterschiede auf die Textproduktion der polnischen und deutschen Autoren, die ihre Expertentexte in der jeweils für sie fremden Sprache schreiben. Eine hieb- und stichhaltige Validierung der Ergebnisse ist erst dann möglich, wenn das dritte Teilkorpus von hybriden Expertentexten in die Analyse mit einbezogen wird. Dieser Schritt ist geplant, seine Ergebnisse werden in einer separaten Veröffentlichung dargestellt. Auf diesen Aspekt komme ich in meinem Schlusswort zurück.

5. Fragestellungen

Im Folgenden wird auf die folgenden Fragen eingegangen:

1. Wie viele zentrale Verbformen gibt es im deutschen und im polnischen Teilkorpus? Sind die Unterschiede aus der Sicht von nichtnativen Schreibern relevant?
2. Wie verteilen sich die verbalen Flexionskategorien im deutschen und im polnischen Teilkorpus? Wie ist die Relevanz der Distributionsunterschiede für nichtnative Schreiber?
3. Wie viele Okkurrenzen weisen die Verben *być* / *sein*, dann *zostać* / *werden* / *bleiben* als Zentralverben auf? Geben die Unterschiede über den Hang zum Nominalstil bei deutschschreibenden Polen Aufschluss?

6. Diskussion der Ergebnisse

Ad 1. Die Antwort auf die Frage, wie viele Lexeme als Zentralverben im Korpus von jeweils 3000 Verbalphrasen vorkommen, gibt Aufschluss darüber, wie lexikalisch reich (oder vielleicht besser: gesättigt) die Expertentexte in beiden Sprachen sind. Darüber hinaus kann man auf die

syntaktische Vielfalt / syntaktische Eintönigkeit qua Valenzuntersuchung schließen. Diese interessanten Aspekte werden ausgelassen.

Im Folgenden werden zwei parallele Rankinglisten zusammengestellt, in denen die Types³ nach ihrer Vorkommensrate absteigend präsentiert werden.

Zunächst sei auf einen Unterschied verwiesen, der ein wenig überrascht: Unter 3000 Verbalphrasen im deutschen Text finden wir 749 Verben (Types), im polnischen Teilkorpus „nur“ 581. Die Differenz beträgt fast 170 Verben zugunsten des Deutschen. Ein Verb „deckt“ im Schnitt 0,25 des Korpus ($749/3000=0,249$) im Deutschen, während ein polnisches Verb 0,19 ($581/3000=0,193$). Die ersten 100 Verben in der deutschen Liste, geordnet nach der Vorkommensrate (es handelt sich also um die am häufigsten gebrauchten Verben), machen etwa 55,9% des gesamten Teilkorpus aus, die häufigsten 100 polnischen Verben schon 67,5%! (1678 : 2025 Okkurrenzen).

Wie ist das zu deuten? Man kann darin eine empirische Bestätigung dessen sehen, was viele native Sprecher des Deutschen mit philologischer Ausbildung immer betont haben. Das Deutsche verlagert, im Kontrast zum Polnischen, tendenziell die Information ins Verbale; das Polnische hingegen platziert die Information häufiger im nominalen Bereich. Noch eine Bestätigung dafür kommt gleich in Punkt 3. Den Kollegen Kognitivisten sei diese heiße Spur zur weiteren Untersuchung überlassen: Stimmt es, dass der deutsche Experte die Welt vor allem prozessual, als dynamisches Zusammenspiel von Variablen in Bewegung begreift, während sein polnischer Fachkollege in seinem Weltbild vor allem handelnde Akteure oder Prozess- und Zustandsträger sieht und aus dessen Perspektive Prozesse und Zustände beleuchtet?

Ad 2. Einen auffälligen Unterschied im Profil deutscher und polnischer Verbalphrasen bildet die Verteilung der Kategorien Person und Numerus. Ein Teil der Unterschiede geht auf Systemgründe zurück: Es gibt im Polnischen auch normgerechte Verbalphrasen, bei denen die genannten Kategorien kaum festgestellt werden können. Es handelt sich hier um die sog. satzgründenden unpersönlichen Prädikative⁴ vom Typ *brak, można, trzeba, warto* u.a. (150 Okkurrenzen), Reflexiva (*przypisuje się, twierdzi się, uważa się* u.a., insgesamt 61 Okkurrenzen) und *-no- / -to-*-Konstruktionen (*zrobiono, pominięto* u.a., 33 Okkurrenzen). Hinzu kommt *to* als Quasi-Kopula (37 Okkurrenzen).

³ Gemeint ist selbstverständlich die verbreitete Opposition types & tokens.

⁴ Zum Terminus s. Rytel-Schwarz u.a. (2012).

Was ist hier so auffällig? In den deutschen Belegen gibt es kaum unpersönliche Verbformen. Sogar *es gibt* kann als konstante 3.-Pers.-Sg.-Verbform angesehen werden. Was die Sache erst richtig interessant macht, ist die Distribution der finiten Verben hinsichtlich der Kategorie Person. Nur 55 Okkurrenzen der 1. Person (davon 39 im Singular, 16 im Plural!), hingegen 2942 Okkurrenzen der 3. Person, davon 1903 im Singular, 1039 im Plural. Man kann schon jetzt sagen, dass die deutschen Experten das sog. „Ich-Verbot“ im wissenschaftlichen Text⁵ immer noch ziemlich ernst nehmen, die erhobenen 39 *ich*-Formen (1,3% des gesamten Teilkorpus!) stellen eine Randerscheinung dar. Die Sache sieht im polnischen Teilkorpus völlig anders aus. Unter 2719 Verbalphrasen, in denen Person und Numerus identifiziert werden können – es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es im Polnischen satzgründende Konstruktionen gibt, insgesamt 281, die nicht mitgerechnet werden dürfen –, entfallen 2447 auf die 3. Person (1677 im Singular, 770 im Plural) und 259 (!) – fast fünfmal häufiger als im Deutschen – auf die 1. Person, darunter 79 Singular und 180 Plural. Daraus ergibt sich eine deutliche Präferenz: In polnischen Expertentexten ist der Gebrauch der 1. Person eine normale Sache. Auffallend ist der Gebrauch der 1. Person Plural, neunmal so häufig wie im Deutschen. Vergleichen wir das Verhältnis: die *ich*-Formen bilden 1,8% des Teilkorpus im Deutschen und 10,6% des Teilkorpus im Polnischen. Deutschschreibende polnische Experten sehen im übertriebenen Gebrauch der *ich*-bezogenen Perspektive⁶ keinen Stilbruch. Besonders ein aus deutscher Sicht enorm hoher Gebrauch des kollektiven *wir* mag befremden: Wird der deutsche Text eines nichtnativen Experten mit den Verben in der 1. Pers. Sg./Pl. über ein (ziemlich niedriges) „Toleranzmaß“ hinaus gesättigt, wird er als fremdartig angesehen. Polnischsprachige Texte deutscher Slawisten werden, solange sie in deutscher Manier bleiben, als „mustergültig objektiv“, obwohl übertrieben trocken, angesehen. Der deutsche Fachtext neigt zur eher unpersönlichen Formulierungsweise, in der Prozessualität oder Statik der Prozesse viel deutlicher in den Vordergrund rückt als im polnischen Fachtext. Dort sehen die Autoren nichts Textsortenfremdes darin, ihre Rolle als Interpreten der zu analysierenden Welt einerseits, andererseits die

⁵ Gemeint ist damit das von Harald Weinrich formulierte Postulat „Erstes Verbot: Ein Wissenschaftler sagt nicht »ich«“ (Weinrich 1989:132). Einer der Anhänger dieses Prinzips war u.a. Oksaar (1989:397). Mehr dazu Hennig / Niemann (2013:442).

⁶ Es wird im Folgenden nicht unterschieden, ob es sich hier um pragmasemantisch fundierte Kategorien Autoren-Wir, Gemeinschafts-Wir, Team-Wir etc. handelt. All diesen Verwendungen liegt das Denkmuster zugrunde „Ich der Schreibende und alle, die Ihr alle, die ähnlich wie ich denken/handeln sollt“.

Agentivität der Prozesse / Trägerschaft der Zustände viel deutlicher als im deutschen Fachtext zu betonen.

Eine Diskrepanz zwischen deutschen und polnischen Verbalphrasen besteht im Bereich des Genus verbi. Das Polnische benutzt die Passivierung ziemlich sparsam (230 Okkurrenzen im Korpus), während sie ein häufiges Perspektivierungsmittel im deutschen Expertentext ist (700 Okkurrenzen). Wenn man nur die Passiv-Aktiv-Opposition betrachtet, so machen die Passivformen (*werden-, sein-, bekommen-Passiv*⁷) im Deutschen über 23,3% (!) aller Verbalphrasen aus, während das analoge Verhältnis für das Polnische knapp 7,7% beträgt. Rechnet man die sog. „Passivparaphrasen“ hinzu, auf die der deutsche oder polnische Autor ausweichen kann, so verringert sich die Differenz, obwohl der Unterschied immer noch deutlich zugunsten der deutschen Sprache ausfällt, vgl. 787 Okkurrenzen im Deutschen (Vorgangs-, Zustandspassiv und Passivparaphrasen) und 324 Okkurrenzen im Polnischen (Passiv, *-no- / -to-* Konstruktionen und Reflexivkonstruktionen; prozentual entsprechend 26,2% und 10,8% der Teilkorpora in den verglichenen Sprachen. Die Unterpräsenz des Passivs im Text eines polnischen Germanisten und die Überpräsenz des Passivs im Text eines polnischschreibenden deutschen Slawisten geben dem Geschriebenen fremdartigen Charakter: Wo die Passivierung im deutschen Text zu erwarten wäre, würde der deutschschreibende polnische Experte tendenziell dazu neigen, die aktive Diathese aufrechtzuerhalten. Und umgekehrt, wo ein nativer Pole ein aktivisches (obwohl passivfähiges) Verb lieber hätte stehen lassen, würde sein deutscher Kollege tendenziell versuchen, Passiv einzusetzen. Die nativen Empfänger würden jeweils die entstandenen Texte als fremdartig auffassen. Ich finde diesen Punkt besonders wichtig, zumal die Passivierung ein morphosyntaktisches Perspektivierungsmittel ist, das einerseits mit der bereits erwähnten Personalisierung / Depersonalisierung der Darstellung einhergeht, andererseits mit der Agens- bzw. Prozess- oder Zustandsbezogenheit viel zu tun hat.

Die Verteilung der Tempora ist im deutschen Teilkorpus anders als im polnischen, was durch Systemgründe bedingt ist. Die Koppelung des polnischen Tempussystems mit der Aspektkategorie einerseits, zum anderen das Modale, das in einigen deutschen Tempora mitschwingt, machen eine konfrontative inhaltliche Analyse besonders schwer. In dieser primär morphologisch fundierten Studie ist aber diese nur in einem sehr beschränkten Maße angestrebt. Eine solide Untersuchung der zuletzt genannten Katego-

⁷ Das sog. *gehören-Passiv* wurde nicht belegt, für das sog. *bekommen-Passiv* gibt es einen Beleg!

rien verlangt vor allem Zeit und auch eine gewisse Akribie; voreilige Interpretationsschlüsse können mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen. Im Folgenden werden die Tempora ausgesprochen formal, im Sinne von „morphologisch bestimmbar einfachen oder periphrastischen Verbformen“ aufgefasst.

Besonders auffallend ist der relativ hohe Anteil des Futurs im polnischen Teilkorpus. Den insgesamt 5 Okkurrenzen des Futur I (4) und Futur II (1) im Deutschen entsprechen 133 Futurokkurrenzen im Polnischen. Im Polnischen wird das Futur normgerecht, wenn auch relativ selten, als „Nachfolgemarkier“ in Vergangenheit benutzt (etwa in *Poeta żył w nędzy. Będzie pisał listy do przyjaciół oraz oddawał się ponurym kontemplacjom*, wörtl. *Der Dichter lebte in Armut. *Er wird Briefe an seine Freunde schreiben und sich trüben Grübeleien hingeben. statt Er schrieb Briefe an seine Freunde und gab sich trüben Grübeleien hin.*), oder aber als Tempus mit Zukunftsbezug. Daraus erklärt sich eine im polnischen Expertentext tendenziell häufige und im deutschen Expertentext zwar grammatisch korrekte, doch seltene Konstruktion „wir werden auf diese Problematik im nächsten Kapitel eingehen“ (statt etwa „Im nächsten Kapitel wird auf diese Problematik eingegangen“ bzw. „soll ... eingegangen werden“).

Polnischschreibende deutsche Slawisten nehmen das angesprochene Register meist gar nicht wahr, was zu keinen gravierenden stilistischen Entgleisungen führt, solange sie aktivische Verbformen bevorzugen und nicht aufs Passiv ausweichen. Komplizierter ist die Sache mit polnischen Schreibern deutscher Texte, die ihre muttersprachliche Gewohnheit auf das Deutsche übertragen. Ein Ausrutscher lässt sich noch hinnehmen, aber Ballungen von Futurformen wirken seltsam und weisen den Autor als Ausländer aus. Die restlichen Tempora scheinen kein besonderes Problem zu sein, zumal ihre Verteilung relativ gleichmäßig ist: Präsens 670 Okkurrenzen im Deutschen, 728 im Polnischen, Präteritum entsprechend 265 und 99; im Deutschen noch 35 Okkurrenzen von Präsensperfekt und 3 von Präteritumperfekt.

Die geringsten Unterschiede zeigt die Kategorie des Modus auf. In beiden Sprachen dominiert der Indikativ, konjunktivische Formen sind tendenziell häufiger im Polnischen. Wesentlich höher ist der Anteil der Imperativformen im Polnischen.

Ad 3. In diesem Analyseschritt geht es um die Verben, die – als Zentralverben gebraucht – neben dem Subjekt eine Prädikativergänzung (anders Prädikativergänzung zum Subjekt in der traditionellen Grammatik) verlangen. Schon auf den ersten Blick fällt eine große Diskrepanz in der

Distribution der Verben *być* / *sein* als finite Zentralverben⁸ auf. Die Flexionsformen des deutschen Verbs (66 *ist*, 25 *sind*, 18 *war*, 6 *waren*, 3 *wäre*) kommen im Schnitt 118 Mal pro 1000 Belege. Die Vorkommensrate ihrer Entsprechungen ist im polnischen Korpus doppelt so hoch: 166 *jest*, 44 *są*, 8 *był* / *była* / *było*, 8 *będą* / *będzie* / *będziemy*, 1 *jesteśmy*, 5 *byłaby* / *byłoby* / *byłyby*, 1 *bywa*, also insgesamt 234 Okkurrenzen pro 1000 Belege.

Dieser Unterschied kann auf einige Konsequenzen bei der sprachlichen Erfassung der Realität hindeuten: Der Autor des polnischen Expertentextes neigt viel deutlicher zur direkten Prädikation als sein deutscher Fachkollege. Und das ist keine vage Empfindung. Das Okkurrenzverhältnis, grob geschätzt 2 : 1, ist eindeutig genug, den Rest regelt die Valenzstruktur **subj prd**, die beim als zentrales Verb benutzten *sein* / *być* die einzig mögliche ist. Daraus erklärt sich deutlich die Präferenz vieler deutschschreibender Polen, im Nominalstil zu schreiben: Unbewusst übertragen sie vertraute polnische Schemata auf das Deutsche und verlagern die Information tendenziell vom Verbalen ins Nominale (tendenziell Prädikativ). Der Nominalstil ist keine im deutschen Expertentext unbekannte Erscheinung, man bedenke, dass fast 12% des Korpus die *sein*-Phrasen ausmachen; der Nominalstil kommt aber in der verglichenen deutschen Satzstruktur um die Hälfte seltener vor als in der polnischen. Einen besonderen Status hat das polnische Quasi-Kopula *to*.

7. Zusammenfassung

Die Untersuchung hat viele distributionelle Unterschiede zwischen deutschen und polnischen Verbalkomplexen gezeigt. Als besonders interessant ist eine deutliche Präferenz aufzufassen, die zu vermittelnden Informationen in polnischen Texten noch häufiger in den nominalen Bereich zu verschieben als dies in deutschen Expertentexten der Fall ist. Dies erklärt einerseits die Neigung deutschschreibender Polen, im Nominalstil zu schreiben. Andererseits ist der genannte quantitative Unterschied ein wenig verblüffend, zumal der Nominalstil auch als eines der typischen Merkmale deutscher Fachtexte angesehen wird.

Bei einer vollen Charakteristik von Verbalphrasen in deutschen und polnischen Expertentexten muss man noch weitere Korpora zum Vergleich heranziehen: einmal Exzerpte aus deutschen und polnischen belletristischen Literaturtexten, zum anderen ein Korpus, das aus deutschsprachigen Expertentexten polnischer Autoren exzerpiert wird. Erst auf dieser Folie offenbart sich die Eigenart der zu untersuchenden Klasse.

⁸ Berücksichtigt werden alle im Korpus belegten Flexionsformen.

Literatur

- Anusiewicz Janusz, 1978, Konstrukcje analityczne we współczesnym języku polskim, Wrocław.
- Clyne Michael, 1981, Culture and Discourse Structure, in: *Journal of Pragmatics* 5, S. 61-66.
- Clyne Michael, 1987, Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. English and German, in: *Journal of Pragmatics* 11, S. 211-247.
- Engel Ulrich, 2009, *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4, völlig neu bearb. Aufl., Berlin.
- Helbig Gerhard / Buscha Joachim, 2013, *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Berlin.
- Hennig Mathilde / Niemann Robert, 2013, Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme (1), in: *Informationen Deutsch als Fremdsprache*, Nr. 4, August 2013, S. 439-455.
- Jędrzejko Ewa, 1998, *Słownik polskich zwrotów werbo-nominalnych*, Warszawa.
- Kamber Alain, 2008, Funktionsverbgefüge – empirisch. Eine korpusbasierte Untersuchung zu den nominalen Prädikaten des Deutschen, Tübingen.
- Oksaar Els, 1998, Das Postulat der Anonymität für den Fachsprachengebrauch, in: Kalvenkämper H./Wiegand H. E. (Hrsg.), *Fachsprachen: Ein internationales Handbuch der Fachsprachenforschung*, Berlin, S. 387-401.
- Rytel-Schwarz Danuta / Jurasz Alina / Cirko Lesław / Engel Ulrich, 2012, *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Bd. 4: Die unflektierbaren Wortarten, Hildesheim u.a.
- Weinrich Harald, 1989, Formen der Wissenschaftssprache, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaft zu Berlin* 1989, S. 119-158.
- Żmigrodzki Piotr, 2000, *Właściwości składniowe analitycznych konstrukcji werbo-nominalnych w języku polskim*, Katowice.

Quellen

Polnische Expertentexte

- Czyżewski Feliks, 2009, Nekropolie jako znak kultury pogranicza, in: *WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXVI*, Wrocław, S. 13-32.
- Filipczuk Elżbieta, 2006, Tekstu humorystyczne współczesnej polszczyzny potocznej, in: *WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXII*, Wrocław, S. 167-178.

- Kamińska Anna, 2007, Teoria integracji pojęciowej: źródła, cele, typologia, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXIV, Wrocław, S. 99-108.
- Kosiński Marcin, 2009, Przydatność kognitywnych topologii w analizie metafor pojęciowych, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXVI, Wrocław, S. 63-72.
- Łazarewicz Paulina, 2009, Funkcje się w systemie języka polskiego, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXVI, Wrocław, S. 47-61.
- Michońska-Stadnik Anna, 2005, Wpływ wybranych badań z zakresu współczesnej psychologii na dydaktykę języków obcych, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXI, Wrocław, S. 45-52.
- Morciniec Norbert, 2005, Znak językowy wśród innych rodzajów znaków, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXI, Wrocław, S. 7-15.
- Piekot Tomasz, 2001, Teoretyczno-metodologiczne podstawy badania socjolektów, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXVII, Wrocław, S. 61-89.
- Seifert Irena, 2001, Wizerunek Cygana w polskich przysłowiach i jego historyczno-kulturowe uwarunkowania, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXVII, Wrocław, S. 91-103.
- Smereka Tomasz, 2006, Psycholingwistyczna analiza czynności myślenia, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXII, Wrocław, S. 25-34.
- Stasiak-Śliwińska Monika, 2001, Uwagi o teorii wartości (aspekt historiozoficzny), in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXVII, Wrocław, S. 145-151.
- Żarski Waldemar, 2005, Pojęcie chaosu i jego reprezentacja leksykalna (zarys problematyki), in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXI, Wrocław, S. 17-27.
- Żurek Anna B., 2006, Model *kompetencji językowej* Noama Chomsky'ego, in: WTN: Rozprawy Komisji Językowej XXXII, Wrocław, S. 49-56.

Deutsche Expertentexte

- Colliander Peter / Roelcke Thorsten, 2015, Zur lexikographischen Bedeutung von Aussprache: Ausspracheangaben in Wörterbüchern aus Sicht der Auslandsgermanistik, in: Info DaF, 4/August 2015, S. 389-400.
- Drum Sandra, 2013, Vorprogrammierte Lernhindernisse? Kohäsion und Kohärenz von Schulbuchtexten im Fach Biologie, in: Info DaF, 4/August 2013, S. 388-406.
- Gärtner Angelika, 2012, Wortbildung: Problemfelder im DaF-Unterricht, in: Info DaF, 4/August 2012, S. 499-513.
- Große Maria, 2014, Pons Latinus – Modellierung eines sprachsensiblen Lateinunterrichts, in: Info DaF, 1/Februar 2014, S. 70-89.

-
- Mächler Lisette, 2012, Erwerb des wissenschaftlichen Schreibens in der Fremdsprache Deutsch. Exemplarische Analyse von *intertextuellen Prozeduren*, in: Info DaF, 5/Okttober 2012, S. 519-539.
- Majjala Minna, 2012, Kernkompetenzen der Lehrpersönlichkeit im Unterricht Deutsch als Fremdsprache zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Info DaF, 4/August 2012, S. 479-498.
- Roztal Mareike, 2012, Akademische Schreibberatungen bei Studierenden mit der Fremdsprache Deutsch: Zur Symmetrie und Asymmetrie im Schreibberatungsgespräch. Eine empirische Untersuchung, in: Info DaF, 4/August 2012, S. 436-464.
- Seyfarth Thomas, 2013, Sprachliche Handlungen von Touristenführerinnen. Empirische Grundlagen für die Implementierung strukturierter Fortbildungsangebote, in: Info DaF, 4/August 2013, S. 407-438.
- Thielmann Winfried, 2009, Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen, Heidelberg.
- Thomas Stefan, 2014, Zwischen Dialektabbau und Assimilation. Eine ‚oral language history‘ der regionalen Varietäten des Deutschen in Niederschlesien nach 1945 anhand von Sprachbiographien, Leipzig (unveröff. Doktorarbeit, Pdf).
- Töpel Antje, 2015, Das Wörterbuch ist tot – es lebe das Wörterbuch?, in: Info DaF, 5/Oktober 2015, S. 515-534.
- Venohr Elisabeth / Neis Carmen, 2013, Die Textsorte Vorlesungsprotokoll und ihre Relevanz für das wissenschaftliche Schreiben in der Fremdsprache Deutsch, in: Info DaF, 1/Februar 2013, S. 3-22.
- Wernicke Anne, 2014, Deutschlandbilder und -erfahrungen US-amerikanischer Austauschschüler, in: Info DaF, 1/Februar 2014, S. 32-54.

Verbal phrases in German and Polish scientific texts (illustrated by the example of philological papers)

This paper presents the results of a corpus-based comparison of verbal phrases in German and Polish scientific texts. Describing the verb and its dependent elements is an important step-leading to better comprehension and more effective syntactic analysis of a sentence. The distribution of grammatical categories such as person, number, tense, mood and voice, will be discussed in order to show their specific functions in the scientific texts in both languages. Special attention will be paid to how different views of the world are expressed in the texts, due to the inflexion discrepancies in German and Polish tradition of academic writing.

Keywords: verbal phrases in German and Polish, grammatical categories, syntactic analysis, academic writing.